Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 36

Artikel: Apotheke für das Landvolk : Fortsetzung des vorigen Stücks

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnüßige Wochenschrift, für Bündten.

Seche und dreisigstes Stuck.

Upotheke für das Landvolk. Fortsetzung des vorigen Stücks.

In die Klasse der einblattrigen, rädleinformigen, Blumen gehört auch bas Wollfrant, Konigsterze, Verbascum; davon findet man zwo Arten, die meistens nur an der Farbe verschieden find, in folgenden wesentlichen Kenntzeichen aber mit einander übereinkommen; zum Arzneigebrauch wählt man aber die mit weißen wollichten Blattern. Der Becher ift einblatterig, in fünf aufrecht stehende, degenformige Lappen getheilt. Die Krone ift radleinformig, in funf runde Falgen ausgeschnitten. Stäuber find funf von ungleicher Lange, wovon einige Biolbau gebartet sind, welches bie Schonheit der fonst gelben Blumen merklich vermehrt. Staubs fånger ift nur einer, mit einem stumpfen Schnabel. Das Saamenhaus ist kugelformig in zwei Kammern getheilt, beren jede gar viele fleine Saamenkornlein einschließt. Der Stengel wird 4 bis 5 Schuhe hoch, und trägt seine Aberaus zahlreichen Blumen in einer langen gedrungenen Aehre. Wegen dieser prächtigen Art zu blüben hat diese Pflanze den Namen Königskerze 1784m N n befommen.

bekommen. Die Vlätter sind groß, länglichtrund, sehr subtil gezähmt, und mit einer Wolle überzogen, daher der andere Name Wollkraut seinen Ursprung hat.

In der Acznei werden Blatter und Blumen sowohl innerlich als äusserlich gedraucht, wo etwas zu lindern zu erweichen und zu zertheilen nothig ist. Die Blatter in Oel gekocht, und oft und fleißig aufgelegt, werden von einigen als heilsam in arthritischen Schmerzen und Geschwulsten der Gelenke und im Hustweh gelobt.

Die Blumen in Milch gesotten geben ein schmerzestillendes und erweichendes Gurgelwasser in der Bräune und andern Krankheiten des Mundes, wie auch einen heilsamen Ueberschlag bei Halsgeschwüren und andern, besonders auch bei den schmerzhasten und entzündeten Geschwulsten der güldenen Ader am Mastdarme. Im Seitenstich und in der Brustenzündung wird dieser Uebersschlag mit Nutzen äusserlich aufgelegt. Man macht auch aus den Blumen Klystiere im Stuhlzwang und in den Schmerzen der blinden güldenen Aber.

Durch das Einweichen der Blumen in Del bekömmt man ein linderndes Del, welches besonders auch in den Kneuteln und Schmerzen der guldenen Alder dienlich ist. Noch besser solle das Del seyn, welches auf solgende Weise bereitet wird: Man süllt ein Zuckerglas mit den Blumen dis über die Helste, umgiebt es dick mit Brodtsteig, und stillt es in einen Backofen, wiederholt dieses zweimal, so schwizen sie eine Feuchtigkeit aus, die man zum Gebrauche verwahret.

Umschläge oder noch besser ein Bad von Blättern und Blumen des Wollfrauts ist im Blutharnen dienlich.

Ein Thee von den Blumen wird in Brustkrankheiten, den Schwindsüchtigen, wider die Schärfe des Gebluts und besonders auch in Schmerzen der guldenen Ader empfohlen.

Gauchheil

Gauchheil, rother Hunerdarm, Anagallis. Der Name Gauchheil, Geckenheil oder Marrenheil, kömmt diesem Pstänzgen von dem alten Nuf, worinn es gegen den Wahnstinn, die Melancholie und Wuth gestanden, der in den neuern Zeiten wieder ist hergestellt worden. Es hat in den Blättern, und in seiner Art zu blühen einis ge Aehnlichkeit mit dem bekannten Hunerdarm, ausser daß die Blume bei diesem roth ist: noch unterscheidet es sich von jenem in andern wesentlichen Stücken.

Der Becher dieses Kräutleins ist bis auf den Grund in fünf, spikige, Löffelsormige Läpplein getheilt. Die schöne Carmesinrothe Krone ist auch nur einblätterig, Rädleinsörmig; der Hafft der Krone ist ein flacher Ring, die Scheibe ist in fünf eirunde Fächer eingekerbt. Die Stäuber sind fünf gekerbte haarichte Zäserlein. Der Stäuber sind fünf gekerbte haarichte Zäserlein. Der Staubfänger ist ein zeköpstes Röhrlein. Das Saamenhaus ist kugelsörmig, und spaltet sich nicht, wie sonst meistens, der Länge nach, sondern es öffnet sich in die Quere, oder horizontal durch seine Mitte. Der Stengel ist schlank, vierekigt, bald nur einer Spanne, bald auch einer Elle lang. Die Blätter sind gepaart; die Blünlein stielen.

Sirnwuth, entweder im Absude, oder im Pulver zu einem Duintlein, angepriesen. Da nun selbiges zu einem nahrs haften Gemüse gekocht werden kann, so sollte man ein solches Gemüse den Wahnsinnigen zur Leibspeise machen. Es wird auch gegen die Dummheit der Schafe, und als ein Verwahrungsmittel dagegen mit Salz zum Geleck gerühmt.

Gegen den Biß wüthender Thiere, als Hunde Kasten, Wölfe u. d. g. hat man es vor einiger Zeit emspfohlen

W X W

pfohlen, auch wenn das Uebel bis zur Wasserscheue, bas ift, bis auf das hochste gestiegen ist. Es wird dem gebis fenen ein Quintlein Pulver eingegeben, die Wunde mit dem aus dieser Pflanze gebrannten Wasser sauber ausgewaschen, hernach noch von diesem Pulver ein Quintlein, oder nach der Groffe der Wunde so viel darein gestreut als moglich, und verbunden. Dieg foll schon das erstemal helfen, daß man felten notbig habe, es zu wiederholen; aber wie kann man das wegen der Folgen, die fich oft erst spate auffern, wissen? Go febr die Regierung in einis gen Landern von dieser Wunderkraft überzeugt mar, fo daß die Unterthanen angehalten wurden, allichtlich einen Vorrath von dieser Pflanze anzuschaffen, so hat man doch bald die Unzulänglichkeit dieser Curart eingesehen, und nimmt feine Zuflucht gegen diese grausamste aller Krantheiten, zu wirksamein und ficherern Mitteln. Lieber Schröpfen, und spannische Mucken in die Wunde gestreuet, als sich auf das Gauchheilpulver verlassen.

Bieberklee, Fieberklee, Menyanthes, Trifolium Fibrinum, wird durch folgende Merkmale von andern Pflanzen unterschieden. Der Becher ist einblätterig, in fünf aufgerichtete Läpplein zerschnitten. In demselbensizt eine einblättrige, trichterförmige, weiß vurpurfärbige Blume, deren Mündung in fünf umgebogene, gebartete Lappen eingetheilt ist. Die fünf Stäuber liegen im Halse der Blume verborgen. Der Staubfänger sitt auf einem kegelförmigen Fruchtkeim, aus welchem durch die Reifung eine eirunde Saamenschachtel gebildet wird, die cine grosse Menge Saamenschachtel gebildet wird, die siene Fcheide umgeben, aus welcher der lange Stist der Blume mit seiner Blumenähre entspringt. Die Blätter sind dreisach, daher wird diese Pflanze Klee ge-

nannt



nannt, mit dem fie sonst keine andere Aehnlichkeit hat, so wie das Beiwort Bieber von feinem Geburtkort scheint herzukommen, welcher die Sumpfe, Graben und Gestade der Geen find, wo fich etwa auch die Bieber aufzuhalten pflegen: andere glauben hingegen, daß es eher Fieberflee beissen soll. Ich habe Anstand genommen, diese Pflanze in unsere sogenannte Apothete aufzunehmen, und das das rum weil fie unter Die wirksamsten und fraftigsten Arzneis mittel gehört, und folglich gleich allen andern die ihr hierinn gleich find, eben sowohl Schaden anrichten fann, wenn fie zu unrechter Zeit und am unrechten Orte gebraucht wird. Da sie aber in der Hand eines vernünftis gen Arztes schon so viele Krankheiten überwunden hat, und nicht felten zum Gebrauch von ihnen angerathen wird, fo hab ich gut gefunden, sie meinen Lesern bekannter zu machen, als sie ihnen bisher gewesen senn mag.

Es wird diese überaus bittere Pflanze meistens nur innerlich gebraucht, und zwar nur die Blätter: denn was man von der lapirenden Kraft der Burzel und des Stenzgels liest, ist um so weniger merkwürdig, weil man hiezu andere, dienlichere, wildwachsende Pflanzen hat. In den frischen Blättern, denn gedörrt verlieren sie vieles von ihrer Bitterkeit, liegt ihre beste Kraft, vermöge welcher die Säure des Magens versüsset, der zähe Schleim aufzgelöst, die stockenden Säste verdünnet und in Bewegung gebracht werden, auch werden verschiedene Ausführungen, besonders der Urin dadurch befördert. Wo aber das Blut und die Säste zu dünne, und in zu starker Bewegung sind, wo viel Hise und Galle ist, ware dieses bittere Kraut schädlich.

Man gebraucht das Kraut entweder als Thee, oder im Absud, oder am besten den frisch ausgepresten Saft entweder allein, oder mit Bruhe oder Schotten verdunnert. Andere Zubereitungen davon macht man in den Apotheken. Seine Kraft erweiset sich:

- 1°. Wenn der Magen durch unordentliches Essen und Trinken, durch zu viele oder allzu seste unverdauliche Speisen ist geschwächt, verschleimt, verkältet worden. Doch muß er vorher durch Abführungen ausgereiniget werden.
- 2°. Im Husten und Engbrüstigkeit, wenn die Urfache von einem angehäuften zähen Schleim abhangt.
- 3°. Im Scorbut, undin Krankheitheiten die von einem verdorbenen, allzudicken, scharfen Geblut abhangen.
- 4°. In der Mundfäule, wenn die Zähne wackeln, das Zahnsteisch ungesund ist, und schwäret, wird der Mund mit dem Absud aus diesem Kraut ausgespühlt. Die frischen Blätter oder der ausgepreste Saft reinigen und heilen auch alte scorbutische andere Geschwüre.
 - 5°. Gegen die Würmer, und ihre Erzeugung.
- 6°. In regelmäßigen kalten Fiebern, wenn vorher der Leib durch Laxiren gesäubert worden, und nach überwundsnem Fieber zur Stärkung des Magens, Verbesserung des Geblüts.

In noch vielen langwierigen Krankheiten ist der Bies berklee, theils allein, theils mit andern Mitteln verbuns den, von grossen Aerzten mit augenscheinlichem Nutzen ges braucht worden, als in der anfangenden Schwindsucht, in der anfangenden Wassersucht, in der Milzsucht, Melanscholie, Gliedersucht, Gelbsucht, veralteten Verstopfungen der Eingeweide, Mutterkrankheiten, in der Krampftolik, in den wilden Wehen bei der Geburt, in der eingewurszelten Kräße, bei alten siessenden Schäden, u. a.

Es ist also der Bieberklee eine Arzneipflanze von der ersten Grösse, die verdienet gekannt und gesammelt zu werden. Wer ihn brauchen will, muß noch nicht ganz entkrästet

entkräftet senn, man muß zur Sicherheit mit einer kleinen Portion anfangen, und nach Befinden damit steigen, oder ihn ganz meiden. Wahrscheinlich muste er Leuten, die viel von Milch und Milchspeisen leben, in verschiedenen Gebrechen sehr zuträglich senn.

Unter dem Hen wird er sowohl für Schafe als Rühe sehr gesund gehalten, sonderlich wird das getrockneste und gepülverte Kraut den Schafen, welche mit dem Husten, den aufgeschwollenen Bäuchen oder der Wassersssucht beschweret sind, eingegeben.

Zu den einblättrigen fünfzakichten Blumen gehört auch der Holunder, der jedem Kinde bekannt, und wovon schon im Sammler 1779. im 17. u. f. St. gehandelt ist, nur mache ich die Anmerkung, daß ich nach meiner geringen Erfahrung den ganz einfachen Aufguß von den Holunderblumen allzeit kräftiger befunden habe, als in der Vermischung mit Honig und Eßig, wenigstens wenn durch Veförderung der Ausdünstung und des Schweißes soll geholfen werden.

Entzian, Gentiana. bei und im Prettigau Jause, ist eine wegen ihres okonomischen Nußens, ihrer ansehnslichen Grösse, und grossen Menge in vielen Bergen und Alpen ganz bekannte Pflanze. Man sindet davon sehr versschiedene Arten, welche in der Medizin gedraucht werden können, in eine Hausapothete gehört aber vorzüglich die Gentiana caule dichotomo, auf deutsch das kleine Taussend guldenkraut, Centaurium minus, welche Besmennung von ihrer Achtung zeuget. Sonst wird selbiges auch wegen seiner Bitterkeit Erdgalle, oder wegen seiner Heilsamkeit in den abwechslenden Fiedern Fiedertod gesnennt. Nach ihrem äusserlichen Ansehn hat sie zwar mit dem grossen allgemein bekannten Enzian wenig gemein, aber nach den wesentlichen Kennzeichen, auch innerlichen

Kraften und Eigenschaften so vieles, daß sie in der nach sten Verwandtschaft stehen, und deswegen von den größen Kräuterkennern unfrer Zeit Entian mit trichterformiger, gefurchter Blume, und zweifachen zweigreichem Stengel Der Becher oder der Blumenkelch ift genannt wird. im Grunde einblattrig, aber bennoch in funf Degenfomige Lappen gespalten, wodurch die Erdgalle sich so meit von dem verkappten Engian unterscheidet, daß sie vielleicht eber einen eigenen Geschlechtsnamen verdiente. Krone ist rothblau trichterformig. Die Befruchtung ift von den übrigen Arten des Entians nichts in der Hauptfache verschieden, d. i. sie bat fünf Stauber, deren Ropfe so in einander geschlungen find, daß sie scheinen eine einzelne Robre zu bilden. Der Stanba fanger b. i. die Rohre, welche aus dem Saamenhause hervorwachset, ist zu oberst in zwei halbe Ringlein Das Saamenhans ift eine banchigte Gaule welche die Saamenkörner in zwei Reihen enthalt. Stengel ift vierefigt, gebuschelt, eine bis zwei Spans nen hoch. Die Wurzelblätter sind länglicht, eirund, die

Stengelblatter degenformig.

Das fleine Tausendguldenfraut giebt weder in Ulnfebung seiner Bitterkeit, noch seines Ruhms in der Arge neikunft, dem nachst vorhergehenden Biebertlee etwas nach. und kann folglich eben sowohl migbraucht, als mit groß fem Nuten angewandt werden. Man fagt von ihr es wirke wie die Galle, und vermoge alles auszurichten, was Diese zu leisten im Stande sep. Es wird also in allen Rrankheiten nuklich senn, die aus Mangel oder schlechter Beschaffenheit der Galle entstehen, und hingegen schädlich, wo Ueberfluß an diesem Safte und derselbe eher zu scharf und zu hitig ift. Sie loset den Schleim auf, widersteht der Gaure, ftartet die Berdauung, und eroffnet die verstopften Gefäße. Das Kraut wird als Thee und Trank gebraucht in Wechselfiebern, statt der Fieberrinde, in Burmern, in ber Gelbsucht, in der Gicht oder Glies dersucht, im Podagra, in dem Ausbleiben der Monatlichen Reinigung, und in der anfangenden Wassersucht. Es wird auch etwa in Clistieren, bei folchen Die der Schlag getroffen hat, angewandt. Der groffe Ents gian, wovon die Wurgel in einem abgefochten Trank gebraucht wird, hat eben dieselbe Schleimzertheilende und startende Wirkung, und wird in eben denfelben Rrantheis ten empfohlen. (Die Fortsetzung folgt.)